

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1985
NNU	54	27—38	Verlag August Lax

Historisch-geographische Fragestellungen zur mittelalterlichen Siedlungsentwicklung im Unteren Eichsfeld

Von
Dietrich Denecke

Eine historisch-siedlungsgeographische Forschung im Unteren Eichsfeld hat bereits um die Jahrhundertwende einen wesentlichen Anstoß erhalten durch die von Sachsen und Thüringen aus auf archivalischer Grundlage betriebenen Wüstungsforschungen. Das monumentale Inventarwerk „*Die Wüstungen des Eichsfeldes*“, das von VON WINTZINGERODA-KNORR bearbeitet und von G. REISCHEL vollendet, 1903 von der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt herausgebracht worden ist¹, legte eine entscheidende Grundlage für eine weitere Siedlungsforschung im untereichsfelder Raum. Die Fülle des zusammengetragenen Quellenmaterials ist bis heute Ausgangspunkt für eine weiterführende Forschung, insbesondere auch deshalb, weil ein großer Teil der Archivalien, im Staatsarchiv in Magdeburg oder auch im Stadtarchiv in Heiligenstadt lagernd, heute vom Westen aus nur noch schwer zugänglich ist.

Eine systematische Auswertung dieses Materials auf bestimmte Fragestellungen hin ist noch keineswegs erfolgt².

Die für damalige Zeiten bemerkenswerte Leistung einer kartographischen Darstellung der Lage der Ortswüstungen und anderer mittelalterlicher Anlagen im Rahmen dieses Werkes im Maßstab 1:100000 war schon ein entscheidender Schritt zu einer räumlichen, kulturlandschaftlichen Betrachtung. Der Entwurf der Karte basierte allerdings auf beschreibenden und kartographischen Quellen. Geländebegehungen wurden damals noch nicht vorgenommen. Immerhin bewirkte diese von REISCHEL bearbeitete Karte auch eine Aufnahme der so lokalisierten Wüstungen in das Kartenwerk der Preussischen Landesaufnahme 1:25000³.

Die Siedlungsforschung im Unteren Eichsfeld hat die wesentlichen Impulse immer wieder in vereinzelt Anstößen von verschiedenen Instituten der Universität Göttingen aus erhalten. Die entstandenen Arbeiten waren fast ausschließlich regionale Fallstudien, mit denen exemplarisch jeweils neuen Forschungsfragen nachgegangen werden sollte. In diesen Rahmen gehören unter anderen die Arbeiten von G.-C.

BETHE (1952 — Kulturlandschaftsentwicklung), J. MASUHR (1953 — Wüstungsfluren und Phosphatmethode), L. HEMPEL (1957 — anthropogen bedingte Kleinformen), W. JANSSEN (1964 - archäologisch-historische Wüstungsforschung) und H. WILDHAGEN (1972 — Bodenerosion, Auelehmbildung und Phasen der Siedlungsentwicklung). Die Arbeiten BETHE und MASUHR blieben ungedruckt, wie auch eine Reihe weiterer Examensarbeiten. Dieser Charakter im Einzugsbereich von Göttingen als Arbeitsfeld für erste wissenschaftliche Arbeiten und Dissertationen hatte den gravierenden Nachteil, daß bisher keine systematische, längerfristige Forschung betrieben worden ist. Erst mit den archäologischen Projekten der Grabungen in Pöhlde (M. CLAUS), in Düna (L. KLAPPAUF) und in Bernshausen (K. GROTE) sind Forschungsansätze gegeben, die einen Beitrag zu einer systematischen Siedlungsforschung leisten können. Ausgangspunkt sind in allen drei Fällen Einzelobjekte, von denen aus auch Erkenntnisse für die Siedlungsgeschichte des gesamten eichsfelder Gebietes gewonnen werden sollen.

Dies allerdings ist ein archäologischer und kein siedlungsgeographischer Ansatz. Die siedlungsgeographische Forschung geht von einem flächendeckenden Ansatz aus, unter Heranziehung einer Vielzahl von Einzelbelegen und der Anwendung einer Kombination verschiedener Quellen und Methoden. Arbeiten dieser Art, wie sie auch aus der geographischen Wüstungsforschung der 60er und 70er Jahre heraus entwickelt worden sind, fehlen für das Untere Eichsfeld. Überhaupt ist seit den Arbeiten von BETHE (1952), MASUHR (1953), HEMPEL (1957) und JÄGER (1964) von geographischer Seite kein wesentlicher Beitrag mehr zur Siedlungsforschung des Unteren Eichsfeldes geleistet worden. Es ist somit notwendig, einerseits eine systematische, auf der Analyse von Karten und schriftlichen Quellen aufbauende retrogressive Siedlungs- und Flurforschung anzusetzen⁴, zum anderen aber auch systematische Geländearbeiten (eine historisch-geographische Landesaufnahme⁵) vorzunehmen, um damit eine Basis für eine auf neuen Forschungsmethoden beruhenden Siedlungsgeschichte zu gewinnen.

Die meisten der über das Eichsfeld vorliegenden älteren Arbeiten sind in einem Anfangsstadium neuer Fragestellungen verfaßt worden und sind damit in verschiedenster Hinsicht keineswegs zu ausgereiften Ergebnissen gekommen. So stand die Arbeit von MÜLLER (1911) im Zusammenhang mit der vielfach hypothetischen Diskussion um das Werk von RÜBEL zur Frankenkolonisation. Die Arbeit von BETHE war eines der ersten Beispiele der historisch-geographischen Kulturlandschaftsentwicklungen, die dann in den 60er Jahren zu ausgereiften Leistungen führten, und das Blatt Duderstadt der Historisch-Landeskundlichen Exkursionskarte war das erste eines großen Projektes, das erst später wirklich fundierte Formen angenommen hat.

Letztlich ist aber auch besonderen Einzelfragen nachzugehen, die eine gewisse Schlüsselposition im Prozeß der Siedlungsentwicklung des Unteren Eichsfeldes besitzen, so etwa dem frühmittelalterlichen Landnahmeprozess (Siedlungs- und Flurstruktur, Chronologie), dem Ausmaß partieller Wüstungsvorgänge, den Maßnahmen einer Wiederbesiedlung wüster Orte und Hofstellen in der frühen Neuzeit oder dem Vorgang und den unterschiedlichen Ursachen eines Siedlungsrückganges in verschiedenen Perioden.

Mag die Archäologie die Forschung auf lokale Großprojekte konzentrieren, der historisch-siedlungsgeographische Ansatz, der die Entwicklung eines Siedlungsraumes zu erforschen hat, muß von einer räumlich weiten Streuung der Befunde und einer Kombination verschiedener Arbeitsmethoden und Quellen ausgehen, auch und besonders in bezug auf Geländebefunde, Grabungsbefunde oder archäologisches Fundmaterial. Die Erfolge dieses siedlungsräumlichen und damit historisch-siedlungsgeographischen Ansatzes werden vor allem in den Niederlanden (H. T. WATERBOLK), Westfalen (B. TRIER) und der DDR (E. GRINGMUTH-DALLMER, J. HERRMANN, G. MANGELSDORF) deutlich, wo die Problemstellung räumlicher Siedlungsprozesse von archäologischer Seite aufgegriffen und angewandt worden ist. Hier geht es nicht um die individuelle Geschichte einer einzelnen Siedlung, deren exemplarischer Charakter für einen größeren Raum oder eine sog. Siedlungskammer fast immer zweifelhaft bleiben muß, sondern um die Herausbildung und Veränderung von Siedlungsmustern und Siedlungsräumen und um die Ursachen, die hinter persistenten Strukturen einerseits und dem siedlungsräumlichen Wandel andererseits stehen.

Im Unteren Eichsfeld mit seinen im Vergleich zu anderen Gebieten im südlichen Niedersachsen besonders mächtigen Lößauflagerungen und dem wenig resistenten unteren Buntsandstein als Untergrund ist eine anthropogen bedingte, mikromorphologische Umgestaltung der Oberfläche besonders stark ausgeprägt. So hat auch die Arbeit von L. HEMPEL (1957) beispielhaften Charakter für die allgemeine Untersuchung anthropogen bedingter Kleinformen gehabt, die vor allem von MORTENSEN angeregt worden ist. In der Folgezeit sind die Genese und die Formtypologie der Kleinformen weiter systematisiert und für eine historisch-geographische Geländeaufnahme anwendbar gemacht worden⁶. Trotz dieser Vorarbeiten ist eine systematische Kartierung der Kleinformen nach kulturlandschaftsgeschichtlichen Fragestellungen im Unteren Eichsfeld noch nicht vorgenommen worden.

Hat die Arbeit von WILDHAGEN (1972) auf der Basis bodenkundlicher Untersuchungen eine fundierte Vorstellung von einzelnen vorgeschichtlichen und mittelalterlichen Rodungs- und Siedlungsphasen erbracht, so gehen die Arbeiten von BORK (1983) gerade am Beispiel des Unteren Eichsfeldes der quantitativen Erfassung und pedogenetischen Analyse der Böden und Oberflächen genauer nach, besonders unter dem Gesichtspunkt der Beeinflussung durch Rodung und Bodenbearbeitung. LÜBBECKE (1983) hat im nicht weit entfernt liegenden + Leisenberg (Ldkr. Northeim) am Beispiel der wüsten Gemarkung den historischen Bodenabtrag und die Ausmaße der mittelalterlichen Akkumulation in den Tiefenlinien untersucht.

Für die siedlungsarchäologische Forschung im Gelände ist diese genauere Rekonstruktion der Veränderungen der Bodenoberflächen besonders bedeutsam, um Vorstellungen über das Maß einer anthropogen ausgelösten natürlichen Zerstörung oder Überlagerung mittelalterlicher Siedlungs- und Wirtschaftshorizonte zu gewinnen, aber auch um Erfahrungen zu erarbeiten, wo und unter welchen Umständen mittelalterliche Horizonte besonders gut erhalten und konserviert sind. Außer Zweifel ist gerade auf diesem Gebiet die Forschung im Unteren Eichsfeld hierzu für das ganze niedersächsische Bergland beispielhaft.

Mit der Eingliederung des Raumes zwischen Harz und Solling in das fränkische Reich an der Wende vom 8. zum 9. Jahrhundert ist auch eine gravierende Umstrukturierung des Siedlungsbildes, vor allem eine Neurodung und Aufsiedlung einhergegangen. Der Siedlungsbeginn eines großen Teiles der Siedlungen liegt in dieser Zeit, wie dies nicht nur aufgrund der Ortsnamen (vgl. J. MÜLLER 1911; E. MÜLLER 1958 u. BOEGEHOLD 1952) und der Erstenennungen schon lange von der Forschung angenommen worden ist, sondern wie nunmehr auch durch grundlegende genealogisch-historische Forschungen (WENSKUS 1976) sowie durch jüngere archäologische Befunde (bes. durch K. GROTE u. H.-G. STEPHAN) und auch bodenkundliche Untersuchungen (WILDHAGEN 1972) abgesichert und weiter eingegrenzt werden kann.

Von einer zusammenfassenden Darstellung der frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte des Unteren Eichsfeldes sind wir sicher noch weit entfernt. Es sollten jedoch einmal kritisch sichtigend diejenigen, von verschiedenen Disziplinen her beigetragen und durch verschiedene Methoden gewonnenen Anhaltspunkte zusammengetragen werden, die einigermaßen tragfähig sind. Zugleich aber ist gezielt die historische, archäologische und geographische Forschung anzusetzen, wo aufgrund interdisziplinärer Vorarbeiten gesicherte Belege zu erwarten sind. Zur systematischen Aufarbeitung bereits vorhandenen Materials gehört auch die chronologische Gliederung des Keramikmaterials, das — durch Oberflächenfunde — fast von allen Ortswüstungen des Unteren Eichsfeldes gesammelt und archiviert worden ist.

Die rückschreitende Arbeitsmethode des Geographen geht davon aus, vor allem möglichst weit zurückreichende persistente formale Strukturen herauszufinden, die — eventuell auch nur in wenigen Beispielen — erhalten sind, um damit frühmittelalterliche Zustände zu erschließen. Sind die Ortslagen bei den meisten Siedlungen seit ihrer Gründung im frühen Mittelalter weitgehend konstant, so ist bei der Lage der einzelnen Gehöfte und damit auch in Bezug auf den Siedlungsgrundriß allgemein mit kleineren und größeren Veränderungen zu rechnen. Dies wird vor allem in den jüngeren archäologischen Befunden deutlich. Auch immer wieder nachgewiesene, isolierte und eng begrenzte frühmittelalterliche Siedlungsfunde wie auch Flurnamenhinweise lassen vermuten, daß offensichtlich oft zunächst auch Streusiedlungen bestanden und erst im Laufe des hohen Mittelalters eine Zusammensiedlung erfolgte. Dieser Vermutung wäre, speziell im Unteren Eichsfeld, durch sorgfältige Geländebegehungen nachzugehen. Es ist bemerkenswert, daß ähnliche Vorgänge auch in den Niederlanden und Westfalen festgestellt worden sind.

Eine immer wieder berührte, jedoch noch nicht gezielt genug verfolgte Fragestellung ist das Problem der Gliederung des frühmittelalterlichen Siedlungsraumes, von der räumlichen Organisation her, der grundherrlichen Abgrenzung, einer zentral-peripheren hierarchischen Gliederung und dem zentral-peripheren Vorgang einer Siedlungsexpansion. In der norddeutschen Siedlungsarchäologie hat sich während der letzten 15 Jahre die Vorstellung naturräumlich bedingter sog. Siedlungskammern durchgesetzt, und bei den archäologischen Großprojekten des Niedersächsischen Landesinstituts für Marschen- und Wurtenforschung ist diese siedlungsräumliche Gliederung auch grundlegend in die Forschungskonzeption eingegangen.

WENSKUS (1976) gewinnt bei seiner historischen Analyse der frühmittelalterlichen räumlichen Besitzstrukturen den Eindruck von „*Kleinstammsiedlungsräumen*“ mit einem jeweiligen Zentrum der politischen und administrativen Macht wie auch der siedlungsräumlichen Entwicklung. Dieser Vorstellung wäre in der Tat aufgrund von Geländebefunden mit historisch-siedlungsgeographischen Fragestellungen weiter nachzugehen.

Interessant ist, daß die systematisch betriebene, speziell historisch-siedlungsräumliche Forschung in der DDR (J. HERRMANN) neuerdings von einer Hierarchie von siedlungsräumlichen Einheiten ausgeht, von Siedlungsgebieten, die naturräumlich, kulturräumlich wie auch archäologisch-kulturell eine gewisse Einheitlichkeit aufweisen, von untergeordneten kleinräumigen Einheiten, die als „*Siedlungsgefilde*“ (Siedlungskammern, civitates, Burgbezirke) bezeichnet werden und der Einheit der Siedlung selbst.

Diese, wie sich zeigt, von verschiedenen Seiten her jüngst viel diskutierte Problematik einer siedlungsräumlichen Gliederung wäre gerade im Unteren Eichsfeld und seinem Umland beispielhaft zu verfolgen, wegen der naturräumlichen, siedlungsgeschichtlichen und territorialen Differenzierung als „Grenzraum“.

In dem Flurbild der Zeit vor der Verkopplung fallen gerade im Eichsfelder Gebiet Langstreifenkomplexe auf, die als Einheit jeweils einer Siedlung zugeordnet werden können. Da sie als Teile des Flurbildes des 19. Jahrhunderts auch deutlich auf spätmittelalterliche wüste Ortsstellen bezogen sind, gehen sie mit Sicherheit mindestens in das späte Mittelalter zurück. Bestätigt wird dies auch dadurch, daß einige wüste Gemarkungen, deren Wölbackerfluren vollständig unter Wald erhalten sind, die gleichen Langstreifenkomplexe aufweisen wie die weiterhin bewirtschafteten Wüstungsfluren. Hierzu gehören vor allem die Flurkomplexe der Wüstungen Galthbiki, Kosmansdorf und Bössekenhusen im Westerhöfer Forst zwischen Northeim und Osterode. Es sind die größten zusammenhängenden in Relikten erhaltenen Flurkomplexe einer frühmittelalterlichen Aufsiedlung im südlichen Niedersachsen.

Bemerkenswert ist, daß bei diesen Langstreifenkomplexen sehr häufig eine Nord-Süd-Ausrichtung zu beobachten ist, während kleinere, zugerodete Flächen eher dem Relief angepaßt sind (Verlauf senkrecht zu den Isohypsen, seltener als Terrassen ausgebildet bzw. quer verlaufend). Dies ist wohl ein recht sicherer Hinweis darauf, daß sich die Anlage dieser Fluren im Zuge einer gesteuerten, großräumigen Aufsiedlung vollzogen hat, in einem zeitlich wohl nicht sehr weit gespannten Vorgang⁷.

Wenn auch vermutet werden kann, daß diese Langstreifenkomplexe, vielleicht sogar bereits in ihrer Wölbackerstruktur, in die Zeit der fränkisch beeinflussten Aufsiedlung an der Wende vom 8. zum 9. Jahrhundert gehört, so konnte dies im südlichen Niedersachsen bisher noch nirgendwo sicher belegt werden. Die Langstreifenkomplexe müssen im Hinblick auf datierende Überlagerungen genauer untersucht werden. Eine Kartierung allein und ihr Zusammenhang mit Siedlungsplätzen, die im 8./9. Jahrhundert beginnen, führt über den Bereich der schon oft wiederholten Vermutungen einer „*planmäßigen fränkischen Landnahme*“⁸ nicht hinaus. Offen ist

zunächst noch die Frage einer möglichen früh- bis hochmittelalterlichen teilweisen Umstrukturierung des Siedlungs- und Flurbildes.

Überblickt man einmal die frühmittelalterlichen Kernfluren, in Form der Langstreifenkomplexe in ihrer Verbreitung und Lage, so fällt auf, daß sie häufig von Bachläufen ausgehen und sich von dort aus auf einen Hang hinaufziehen. Die einzelnen Komplexe liegen meist voneinander getrennt, auch wenn die Besiedlung relativ dicht ist. Dies heißt, daß im frühen Mittelalter zunächst einzelne isolierte Rodungsinseln bestanden haben müssen, die dann durch Zurodungen kleinerer Gewanne zusammengewachsen sind. Wann dieser Prozeß dieser Zurodung zeitlich anzusetzen ist und wann und auf welche Weise die Gemarkungsgrenzen fesgelegt worden sind, bleibt eine Frage, der erneut nachzugehen ist, vor allem aufgrund bodenkundlicher Untersuchungen und detaillierter Fundkartierungen.

Wenn im Unteren Eichsfeld auch nur kleinere Waldareale erhalten sind, so finden sich doch überall Reste von Wölbackerfluren, von denen bisher nur ein Teil in Übersichtskarten erfaßt ist (vgl. JÄGER 1964). Es fehlt eine vollständige und vor allem großmaßstäbige Aufnahme wenigstens einiger Beispiele. Erhalten sind die Wölbacher allgemein sehr gut. Nur ein Teil von ihnen gehört allerdings zu mittelalterlichen Wüstungsfluren. Viele sind Randfluren bestehender Gemarkungen, die im Laufe der Neuzeit aufgegeben worden sind.

Der Vorgang der mittelalterlichen Aufsiedlung des Raumes ist bisher vornehmlich von den Ortsnamen her rekonstruiert worden⁹, obgleich für das Untere Eichsfeld speziell noch keine grundlegende ortsnamenkundliche Arbeit vorliegt¹⁰. Allgemein ergibt sich aus der chronologisch gegliederten Verbreitung der verschiedenen Grundworte, daß von einigen in den Talzonen gelegenen frühen Siedlungskernen aus die kleinen Nebentäler bis zu den Talschlüssen hinauf zwischen dem 8. und dem 13. Jahrhundert aufgesiedelt worden sind. Zu der jüngsten, hochmittelalterlichen Siedlungsphase würden etwa +Jacobshagen bei Rüdershausen, Breitenberg oder Langenhagen gehören.

Siedlungsgeschichtlich ist der Vorgang der Siedlungsregression von besonderer Bedeutung. So sind die Belege dafür, daß in überdauernden Siedlungen Höfe liegen, die ihren Flurbesitz vornehmlich im Bereich einer benachbarten Wüstungsgemarkung haben, daß noch bis in das 19. Jahrhundert hinein Gemeinschaften von „*Erben*“ (sog. „*Erbschaften*“) wüster Gemarkungen bestehen, daß oft Dorfteile vorhanden sind, für die aus dem Grundriß, der Lage des Flurbesitzes und manchmal auch aus direkten Bezeichnungen ein Bezug zu einem mittelalterlichen Wüstungsvorgang zu erschließen ist, recht sichere Hinweise auf spätmittelalterliche Umsiedlungs- und Konzentrationsprozesse. So bestanden z. B. in Gieboldehausen bis zur Verkopplung Ende des 19. Jahrhunderts 3 Erbschaften: die Werxhäuser, die Marsfelder und die Ecker-Erbschaft. Das heißt, für drei der insgesamt acht wüsten Gemarkungen, die in der Gemarkung Gieboldehausen aufgegangen sind, haben sich direkte örtliche Bezüge in der Flurorganisation und Besitzstruktur erhalten. Für die wüste und verwaldete Flur der Wüstung Jacobshagen im Amt Gieboldehausen werden erst 1841/42 in einem aufwendigen Verfahren, bei dem auch alle ehemali-

gen Besitzverhältnisse nochmals aufgerollt werden, die Zehnten abgelöst. Bis dahin hatten sich diese in einer Erbschaft fortgeerbt, die das Land der aufgegebenen Siedlung im späten Mittelalter aufgekauft hatte.

Ein weiterer Hinweis darauf, daß die Fluren aufgegebener Orte zumindest in ihrer Parzellierung, wahrscheinlich dann aber auch in ihrer Nutzung und Besitzstruktur auch nach der Aufgabe der Siedlung durchgehend erhalten geblieben sind, sind die bis zur Verkopplung deutlich erkennbaren Kernflurkomplexe von Langstreifengewannen, die bestehenden, aber ganz allgemein auch wüsten Ortsstellen zugeordnet werden können. In diesen Fällen ist die Flur ganz offensichtlich nicht umgelegt worden, sie blieb, auch wenn sie in eine überdauernde Gemarkung „eingemeindet“ wurde, in ihren Grundzügen konstant. Allerdings muß hier auch darauf hingewiesen werden, daß das Überdauern der Grundstruktur der Parzellierung nicht zugleich auch eine Kontinuität in der Nutzung und Besitzstruktur belegt. Hier können, wenn die Flur in Wölbäckern gepflügt war, längere Zeiten einer Wiederbewaldung dazwischenliegen. Bei einer Neurodung hat man dann die alte, in den Wölbäckern wohlerhaltene Parzellierung wieder aufgreifen können, ja es war sogar äußerst schwierig, eine ausgeprägte Wölbäckerstruktur im Zuge einer andersartigen Parzellierung zu beseitigen.

Der Prozentsatz an totalen Wüstungen ist im Unteren Eichsfeld, wie auch im übrigen südlichen Niedersachsen, mit 50—60% des mittelalterlichen Siedlungsbestandes recht hoch. Sie liegen keineswegs nur in ungünstigen Randgebieten, sondern durchaus auch in zentralen siedlungsgünstigen Lagen. In Bezug auf einen mittelalterlichen Regressionsprozeß allgemein zu differenzieren bzw. zu erweitern ist dieses Bild einmal durch nachweisbare, aber bisher in keiner Weise annähernd erfaßte partielle und temporäre Wüstungsvorgänge und zum anderen durch eine genauere Datierung der Wüstungsprozesse. Dabei wird sich zeigen, daß im Laufe des gesamten Mittelalters, zeitlich differenziert, teilweise auch überlagernd, durch unterschiedliche Ursachen angestoßen, verschiedene Regressionsprozesse abgelaufen sind.

Eine Siedlungskonzentration, d. h. ein Abzug der Bevölkerung vom Lande hin zu den wachsenden Städten und Marktflecken sowie zu anderen benachbarten dörflichen Siedlungen begann im 13. Jahrhundert und erreichte wohl im Laufe des 14. Jahrhunderts seinen Höhepunkt. Hier und da wurde eine dörfliche Siedlung zu einem Großbetrieb umgestaltet (z. B. Elbingen, b. Gieboldehausen), wobei der Vorgang als solcher allerdings meist nicht ganz klar ist, d. h. die Frage, ob es sich um einen Resthof handelt, eine gezielte Bauernlegung und betriebliche Umstrukturierung zu einem Großbetrieb oder auch um eine spätere Neuanlage eines Gutsbetriebes auf einer ehemaligen Ortsstelle. Für alle drei Vorgänge gibt es belegte Beispiele.

Die Häufung totaler Ortswüstungen im Bereich von Territorialgrenzen wie gerade im Unteren Eichsfeld und dem westlich anschließenden Gebiet an der Grenze zwischen Kurmainz, der Landgrafschaft Hessen und dem welfischen Territorium mag durch Kriegszerstörungen im Rahmen häufiger Fehden ausgelöst worden sein (vgl. dazu NITZ 1983), zum anderen lagen diese Siedlungen aber auch abseits von den Kernräumen und wurden deshalb zunächst nicht wieder aufgebaut. Mögen Kriegs-

zerstörung, Brände, Aussterben oder Abwanderung zunächst auch ein entscheidender Auslöser für ein Wüstfallen gewesen sein, und dies hat sehr viele Siedlungen vollständig, vor allem aber partiell oft mehrfach betroffen, so waren für den baldigen Wiederaufbau oder aber auch für die endgültige Aufgabe des Siedlungsplatzes doch andere Gründe entscheidender.

Allgemein ist in Bezug auf die Wüstungsprozesse, Wüstungsursachen und auch die Chronologie der Regressionsprozesse vor allem auf der Grundlage historischer Quellen und archäologischer Befunde ein neuer und weiterführender Ansatz zu verfolgen, wie dies etwa BALZER (1977) für das Paderborner Umland beispielhaft gezeigt hat.

Die klassische Arbeitsweise des historischen Siedlungsgeographen, die Ortsgrundrißanalyse und die Einordnung eines Siedlungsbestandes in eine Ortsformtypologie ist im Eichsfeld wenig ergiebig. Die für das 18./19. Jahrhundert faßbare vorherrschende Ortsform ist das unregelmäßige Haufendorf, das, meist deutlich geländebedingt, hier und da auch den Charakter einer gereihten Anlage annehmen kann. Wenn auch Hofrückschreibungen (vgl. die Arbeiten von RIPPEL 1958 oder MARTEN 1969) für die Siedlungen des Eichsfeldes noch nicht vorgenommen worden sind, so sind für das späte Mittelalter auch nur lockere Höfegruppen zu erschließen.

Ist für die meisten heute bestehenden Siedlungen eine Platzkontinuität mit einiger Sicherheit anzunehmen oder auch zu belegen, so ist doch eine längere Konstanz eines Siedlungsgrundrisses und der Hofstandorte von vornherein keineswegs gesichert. Eine Kartierung aller Ereignisse einer Zerstörung des Baubestandes ländlicher Siedlungen sowie aller Vorgänge einer nachweislichen Veränderung der Bausubstanz im südlichen Leinebergland vom späten Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert zeigt Veränderungsvorgänge in einem erstaunlichen Ausmaß. So sind z. B. bei den 46 heute bestehenden Siedlungen des Kreises Einbeck acht einmal total zerstört gewesen und 25 ein- oder mehrfach von Großbränden heimgesucht worden. Von den insgesamt 37 mittelalterlichen Siedlungen im Stadtoldendorfer Becken zwischen Solling und Vogler sind 33 im späten Mittelalter wüstgefallen und zwölf davon im 16./17. Jahrhundert wieder aufgesiedelt. Das heißt, daß von den heute bestehenden 16 Siedlungsplätzen zwölf erst im 16./17. Jahrhundert wieder ganz neu angelegt wurden, unter Beibehaltung der alten Namen und vermutlich auch in etwa der ehemaligen Ortslage. Der Grundriß dieser Siedlungen ist jedoch in jedem Fall ganz neu gestaltet worden.

Ähnliche Verhältnisse hat MARTEN (1969) für den Raum Hameln-Pyrmont nachweisen können. Hier sind im Amt Aerzen von ebenfalls 37 mittelalterlichen Siedlungen 22 wüstgefallen und 17 davon wieder aufgesiedelt. Von den heute bestehenden 30 Siedlungen sind also über die Hälfte erst in der Neuzeit wieder neu ausgelegt. Im Gebiet zwischen dem Unteren Eichsfeld und dem Leinetal sind von 108 mittelalterlichen Siedlungen 60 total wüstgefallen. Zwölf dieser verlassenen Ortsstellen sind in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wieder aufgesiedelt worden, im Rahmen planmäßiger Ansiedlungen durch die Herren von Bodenhausen und die von Bülzingslöwen, im Grenzbereich ihrer Territorien. Für das Eichsfeld lassen sich bisher noch kei-

ne exakten Werte temporärer Wüstungen angeben, und partielle Wüstungserscheinungen sind bisher nur für einzelne Siedlungen nachgewiesen (z. B. Boldenhusen, Marsfelde, Bernshausen).

Auch der Wandel der Besitzstruktur in den Dörfern, vor allem die Konzentration von Besitz und die Entstehung von Großbetrieben oder Gütern hat sich entscheidend auf eine Veränderung der Ortsgrundrisse ausgewirkt. Allein im Umkreis von Moringen sind in 39 von 57 Dörfern (70%) vom Mittelalter bis zur Neuzeit ein oder mehrere Güter oder Domänen entstanden, deren Wohn- und Wirtschaftsgebäude im Dorfbild eine vorher nicht vorhandene beherrschende Stellung einnehmen. War das ganze Dorf in einer Hand, so verschwanden oft alle Bauernstellen, um einem Großbetrieb Platz zu machen.

Tieplätze, die für die Dörfer im sächsischen Gebiet charakteristisch sind, liegen, wie eine systematische Inventarisierung gezeigt hat, sehr häufig in unmittelbarer Nähe der Kirche, oder an einem zentralen Wegekreuz innerhalb der Orte. Sie sind, als eine Einrichtung des hohen und späten Mittelalters, für die primäre Anlage der meisten Siedlungen nicht grundrißbestimmend gewesen, sondern sekundär an zentraler Stelle auf gemeinem Grund angelegt. Dies gilt auch für die meisten dörflichen Kirchen. Seit ihrer Anlage allerdings haben diese beiden Einrichtungen, eventuell zusammen mit einer befestigenden Umfriedung des Friedhofes oder der ganzen Siedlung zentrierend auf die weitere Entwicklung des Ortsgrundrisses gewirkt.

Vor allem Flurnamenstudien im Unteren Eichsfeld und Bezeichnungen wie „*Knick*“, „*Tor*“, „*Wall*“ u. a. am Rande der alten Dorfkern geben oft Hinweise darauf, daß dörfliche Siedlungen im Mittelalter „befestigt“ oder zumindest zur Flur hin abgegrenzt waren. Diese verstreuten Hinweise wären systematisch zu sammeln und auch durch Geländebeobachtungen, Kartenauswertungen und archäologische Befunde abzusichern. Siedlungsgeschichtlich von Bedeutung ist der Anteil und die Verbreitung befestigter Siedlungen wegen einer entscheidenden Beeinflussung der Ortsform, einer Einschränkung von Siedlungserweiterungen, einem bevorzugten Überdauern im Zuge der Fehden und des Wüstungsprozesses wie auch einer möglichen Bevorzugung als Zuzugsort im Zuge des spätmittelalterlichen Konzentrationsprozesses.

Befestigungen, oft auch nur der Friedhöfe, sind archäologisch bereits für Königshagen, Bernshausen und Drudewenshusen nachgewiesen. Über den Anteil umhegerter Dörfer insgesamt läßt sich für das Eichsfeld noch keine Aussage machen.

Diese Übersicht über den Forschungsstand mag eine neue, systematische Forschung im Unteren Eichsfeld anregen, auf interdisziplinärer Basis, mit dem Ziel einer komplexen Siedlungs- und Kulturlandschaftsgeschichte, vor allem des Mittelalters.

ANMERKUNGEN:

- 1 Zur Geschichte und Bedeutung des groß angelegten Forschungsprojektes vgl. QUIRIN (1973).
- 2 Zu den siedlungsgeschichtlich grundlegenden Quellen, die nach weiterführenden Fragestellungen erneut durchgearbeitet werden müssen, gehören vor allem das sog. Reutersche Lagerbuch des Eichsfeldes (1580—1618) sowie das Gieboldehäuser Lagerbuch (1673 u. 1734).

- 3 Vgl. DENECKE (1972, 428—431 u. Abb. 10).
- 4 Vgl. die beispielhaften Arbeiten von K. RIPPEL (1958) oder R. MARTEN (1969).
- 5 Zur Methode und Definition dieser Aufgabe vgl. DENECKE (1972).
- 6 Vgl. hierzu bes. LINKE (1963) und DENECKE (1969; 1972; 1975; 1979).
- 7 Im Rahmen eines noch nicht abgeschlossenen Forschungsprojektes wird neuerlich dieser Verbreitung und siedlungsgeschichtlichen Bedeutung von Langstreifenkomplexen im südlichen Niedersachsen unter der Leitung von Prof. Dr. H.-J. NITZ, Geographisches Institut der Universität Göttingen, nachgegangen.
- 8 Vgl. bereits den Ansatz von MÜLLER (1911).
- 9 Vgl. BETHE (1952) und JANSSEN (1965).
- 10 Vergleichend heranzuziehen ist die Arbeit von E. MÜLLER über die Ortsnamen des Kreises Heiligenstadt (1958).

LITERATUR:

- M. ARAND, *Desingerode*. — Duderstadt 1976.
- M. BALZER, *Untersuchungen zur Geschichte des Grundbesitzes in der Paderborner Feldmark*. — Münstersche Mittelalter-Schriften 29. Münster 1977.
- G.-Ch. BETHE, *Die Entwicklung der Kulturlandschaft im Bereich des Unter-Eichsfeldes*. — Phil. Diss. Göttingen 1952 (masch. schr.).
- F. BOEGEHOLD, *Die Ortsnamen auf -ingerode. Ein Beitrag zur Siedlungskunde des Harzvorlandes*. — Northeimer Heimatblätter 1952 (1), 18—21.
- H.-R. BORK, *Die holozäne Relief- und Bodenentwicklung in Lößgebieten. Beispiele aus dem südöstlichen Niedersachsen*. — Catena, Suppl. 3. Braunschweig 1983, 1—93.
- D. DENECKE, *Methodische Untersuchungen zur historisch-geographischen Wegforschung im Raum zwischen Solling und Harz. Ein Beitrag zur Rekonstruktion der mittelalterlichen Kulturlandschaft*. — Göttinger Geographische Abhandlungen 54. Göttingen 1969.
- D. DENECKE, *Die historisch-geographische Landesaufnahme. Aufgaben, Methoden und Ergebnisse, dargestellt am Beispiel des mittleren und südlichen Leineberglandes*. — Göttinger Geographische Abhandlungen 60. Göttingen 1972, 401—436.
- D. DENECKE, *Historische Siedlungsgeographie und Siedlungsarchäologie des Mittelalters. Fragestellungen, Methoden und Ergebnisse unter dem Gesichtspunkt interdisziplinärer Zusammenarbeit*. — Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 3, 1975, 7—36.
- D. DENECKE, *Zur Terminologie ur- und frühgeschichtlicher Flurparzellierungen und Flurbegrenzungen sowie im Gelände ausgeprägter Flurrelikte. Grundzüge eines terminologischen Schemas*. — H. BECK, D. DENECKE u. H. JANKUHN (Hrsgg.), *Untersuchungen zur eisenzeitlichen und frühmittelalterlichen Flur in Mitteleuropa und ihrer Nutzung*. — Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, phil.-hist. Kl., Folge 3, Nr. 115. Göttingen 1979, 410—440.
- D. DENECKE, *Historisch-geographische Wüstungsforschung, Siedlungsarchäologie des Mittelalters und interdisziplinäre historische Siedlungsforschung. Entwicklungen von Forschungsfeldern und Forschungskonzeptionen*. — Siedlungsforschung 3. Bonn 1985.
- M. DIEDERICH, *Die Entwicklung der dörflichen Siedlungen im Südwest-Eichsfeld*. — Phil. Diss. Göttingen 1951 (masch. schr.).
- R. DIEDRICH, *Ankerstückkerken. Die Wüstung Ankerode nordöstlich von Hilkerode*. — Die Goldene Mark 33, 1982, 62—64.
- K. GROTE, *Die Curtis von Bernshausen. Zur archäologischen Erforschung eines früh- bis hochmittelalterlichen Adelshofes*. — Die Goldene Mark 33, 1982, 25—34.

- L. HEMPEL, *Das morphologische Landschaftsbild des Unter-Eichsfeldes unter besonderer Berücksichtigung der Bodenerosion und ihrer Kleinformen*. — Forschungen zur deutschen Landeskunde 98. Remagen 1957.
- H. JÄGER, (Hrsg.), *Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen. Blatt Duderstadt*. — Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 2,1. Hildesheim 1964.
- W. JANSSEN, *Königsbagen. Ein archäologisch-historischer Beitrag zur Siedlungsgeschichte des südwestlichen Harzvorlandes*. — Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 64. Hildesheim 1965.
- K. KOCH, *Hilkerode in Vergangenheit und Gegenwart. 750 Jahre Hilkerode, 1224—1974*. — Duderstadt 1974.
- E. KÜHLHORN, *Orts- und Wüstungsnamen in Niedersachsen*. — Northeim 1964.
- E. KÜHLHORN, *Mittelalterliche Wüstungen im südwestlichen Harzvorland I. u. II*. — Harz-Zeitschrift 17, 1965, 27—78; 21, 1969, 15—69.
- E. KÜHLHORN, *Untersuchungen zur Topographie mittelalterlicher Dörfer in Südniedersachsen*. — Forschungen zur deutschen Landeskunde 148. Bad Godesberg 1964.
- F. KURTH, *Geschichte des Dorfes Obermfeld*. — Duderstadt 1975.
- M. LINKE, *Ein Beitrag zur Klärung des Kleinreliefs unserer Kulturlandschaft*. — Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin Luther Universität Halle-Wittenberg, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Reihe 12, 10, 1963, 735—752.
- R. LÜBBECKE u. B. ASMUS, *Anthropogen bedingter Bodenabtrag — ein aktuelles Thema historisch betrachtet. Eine Untersuchung am Beispiel der Wüstung Leisenberg, Kr. Northeim*. — Göttinger Jahrbuch 31, 1983, 47—64.
- H. LÜCKE, *Streitige Ortschaften an der eichsfeldisch-hannoverschen Grenze*. — Duderstadt 1932.
- H. LÜCKE, *Wie die Wüstung Riekenrode umkämpft und neu besiedelt wurde*. — Göttinger Blätter für Geschichte und Heimatkunde Südhannovers NF. 2, 1936.
- H. LÜCKE, *Burgen, Amtssitze und Gutshöfe um Göttingen*. — Göttingen 1952.
- H. R. MARTEN, *Die Entwicklung der Kulturlandschaft im alten Amt Aerzen des Landkreises Hameln-Pyrmont*. — Göttinger Geographische Abhandlungen 53. Göttingen 1969.
- J. MASUHR, *Anwendungen neuer Methoden zur Erforschung der mittelalterlichen Siedlungslandschaft im südlichen Weser-Leine-Gebiet*. — Phil. Diss. Göttingen 1953 (masch. schr.).
- G. MEINHARD, *Geschichte der Gemeinde Seeburg*. — Duderstadt 1980.
- E. MÜLLER, *Die Ortsnamen des Kreises Heiligenstadt*. — Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 6. Halle 1958.
- J. MÜLLER, *Die Frankenkolonisation auf dem Eichsfelde*. — Forschungen zur thüringisch-sächsischen Geschichte 2. Halle 1911.
- H.-J. NITZ, *Langstreifenfluren zwischen Ems und Saale — Wege und Ergebnisse ihrer Erforschung in den letzten drei Jahrzehnten*. — Braunschweiger Geographische Studien 3. Braunschweig 1971, 11—34.
- H.-J. NITZ, *Spätmittelalterliches Fehdewesen und regionale Wüstungsmassierung. Eine Untersuchung ihres Zusammenhangs am Beispiel der umstrittenen welfisch-kurmainzisch-landgräfllich-hessischen Territorialgrenzzone im oberen Leinegebiet*. — Würzburger Geographische Arbeiten 60, 1983, 135—154.

- A. NOLTE, *Das Dorf Werxhausen und seine Duderstädter Ratsvorwerke. Eine historische, topographische und soziologische Beschreibung.* — Duderstadt 1983.
- H. QUIRIN, *Ista villa jacet totaliter desolata. Zum Wüstungsproblem in Forschung und Kartenbild.* — Mitteldeutsche Forschungen 74 (1). Köln/Wien 1973, 197—272.
- J. K. RIPPEL, *Die Entwicklung der Kulturlandschaft am nordwestlichen Harzrand.* — Schriften der wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e. V. NF 69. Hannover 1958.
- A. SCHMIDT (Hrsg.), *Urkundenbuch des Eichsfeldes, Teil 1.* — Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt, Neue Reihe 13. Magdeburg 1933.
- D. UPMAYER, *Königtum, Königsgut und Königssiedler im Harzvorland. Gedanken zur frühen Verfassung des Siedlungsraumes zwischen Harz und Leine.* — Heimatblätter für den süd-westlichen Harzrand 39, 1983, 17—41.
- R. WENSKUS, *Sächsischer Stammesadel und fränkischer Reichsadel.* — Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, phil.-hist. Kl., Folge 3, Nr. 93, Göttingen 1976.
- M. WERNICKE, *Germershausen.* — Duderstadt 1975.
- H. WILDHAGEN u. B. MEYER, *Holozäne Bodenentwicklung, Sedimentbildung und Morphogenese im Flußauenbereich des Göttinger Leinetalgrabens.* — Göttinger Bodenkundliche Berichte 21. Göttingen 1972.
- L. VON WINTZINGERODA-KNORR, *Die Wüstungen des Eichsfeldes.* — Geschichtsquellen der Provinz Sachsen 40. Magdeburg 1903.
- R. ZIETZ, *Wüstungen in der Gegend des ehemaligen Amtes Herzberg.* — Unser Harz 29, 1981, 190—192.

Anschrift der Verfasser:

Dr. Dietrich Denecke
 Universität Göttingen
 Geographisches Institut
 Goldschmidtestraße 5
 3400 Göttingen